

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Bierteljahr 1.20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Borgiszelle 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reflamezelle 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte und Homburg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 97.

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinz Müller, Nassau (Sahn).

Donnerstag, 19. August 1915.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Sahn).

38. Jahrg.

Von den Kriegsschauplätzen.

WTB Großes Hauptquartier, 16. August. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ammerstweiler (nordöstlich von Dammerkirch) brach ein französischer Teilangriff vor unseren Hindernissen im Feuer zusammen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Bei weiter erfolgreichen Angriffen gegen die vorgeschobenen Stellungen von Rowno wurden gestern 1730 Russen (darunter 7 Offiziere) gefangen genommen.

Der mit dem erfolgreichen Nurec-Übergang angebahnte Durchbruch der russischen Stellungen gelang in vollem Umfange. Dem von der Durchbruchsstelle ausgehenden Druck und den auf der ganzen Front erneut einsetzenden Angriffen nachgebend, wich der Gegner aus seinen Stellungen vom Narew bis zum Bug. Unsere verfolgenden Truppen erreichten die Höhe von Bransk. 5000 Gefangene fielen in unsere Hand. Bei Nowo-Georgiewsk wurden die Verteidiger weiter aus dem Fortgürtel zurückgeworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der linke Flügel erzwang in der Nacht den Übergang des Bug westlich von Drohischyn.

Nachdem Mitte und rechter Flügel am gestrigen Vormittag Losice und Miendzyrzyc durchschritten hatten, stießen sie in den Abschnitten der Toczna und Klurowka (zwischen Drohischyn und Biala) auf erneuten Widerstand. Er wurde heute bei Tagesanbruch östlich von Losice durch den Angriff schlesischer Landwehr gebrochen. Es wird verfolgt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Verfolgung wurde fortgesetzt. Diana und Suwatyc sind durchschritten. Östlich von Wlodowa bringen unsere Truppen auf das Ostufer des Bug vor.

Oberste Heeresleitung.

9339 Gefangene, 260 Geschütze, 13 Maschinengewehre.

WTB Großes Hauptquartier, 17. August. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vor Ostende vertrieb unsere Küstenartillerie 2 feindliche Zerstörer.

In den Ostargonnen wurde bei La Ville Morte ein französischer Graben genommen.

Bei Bapaume fiel ein englisches Flugzeug in unsere Hand. Die Insassen, 2 Offiziere, sind gefangen genommen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Weitere Kämpfe in der Gegend von Kupischyn waren erfolgreich. 625 Gefangene, darunter 3 Offiziere und 3 Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Gruppen der Armee des Generalobersten von Eichhorn, unter Führung des Generals Schumann erlitten die zwischen Njemen und Jesia gelegenen Forts der Südwestfront von Rowno. Ueber 4500 Russen wurden gefangen gemacht, 240 Geschütze und zahlreiches sonstiges Gerät erbeutet. Die Armee der Generale von Scholz und Gadow warfen unter fortgesetzten Kämpfen den Gegner weiter in östlicher Richtung zurück. 1800 Russen, darunter 11 Offiziere wurden gefangen genommen, 1 Geschütz, 10 Maschinengewehre eingebracht.

Auf der Nordostfront von Nowo-Georgiewsk wurde ein großes Forts und 2 Zwischenwerke im Sturm genommen. Auf den übrigen Fronten gelang es fast überall den Gegner weiter zurückzudrängen. Es wurden 2400 Gefangene gemacht, 19 Geschütze und sonstiges Material erobert.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern und des Generalfeldmarschalls von Mackensen sind in weiterem siegreichen Fortschreiten.

In ihrem ämtlichen Bericht vom 16. August, behauptet die russische Heeresleitung, daß russische Vorhuten am 13. August bei Dunajow an der Sztola-Lipa 2 Reihen deutscher Gräben erobert und deren Verteidiger niedergemacht hätten. Unseren an dieser Stelle kämpfenden Truppen ist nur eine russische Patrouillenunternehmung in der Nacht vom 12. zum 13. August bekannt, die völlig scheiterte, und bei der der Gegner 4 Tote und 2 Verwundete vor unserer Stellung ließ und die uns keine Verluste brachte.

Oberste Heeresleitung.

Türkischer Bericht.

Fünf feindliche Divisionen zurückgeschlagen und zur Hälfte vernichtet. — Ein feindliches Torpedoboot in Brand geschossen.

Konstantinopel, 16. August. (WTB Ämtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Auf der Dardanellenfront setzte der Feind, der am 6. und 7. August fünf neue Divisionen landete, diese Kräfte ein, um unsere Stellungen zu durchbrechen. Dank des heldenmütigen Widerstandes unserer Truppen und ihrer Gegenangriffe errang der Feind kein Ergebnis, trotzdem er die Hälfte dieser neuen Kräfte dabei verlor. Er hält sich nur auf den Uferabhängen. Am 15. August warfen wir in der Umgebung von Anafarta einen feindlichen Angriff mit bedeutenden Verlusten für den Gegner zurück.

Bis zum Ural zurück.

Saag, 16. August. (T.-U., Tel.) Der Moskauer Industrielle Riobusinski hat sich auf dem in Petersburg abgehaltenen Kongreß des Industrieausschusses für Munitionsbedarf dahin ausgesprochen, daß das russische Heer bis zum Ural zurückziehen müsse, sofern, wie es wahrscheinlich sei, in den nächsten Monaten die benötigten Munitionsvorräte nicht hergestellt werden könnten. Auch andere Redner sprachen sich darüber aus, daß die Organisation für ausreichende Munitionsherstellung in Rußland neun bis zwölf Monate erfordern werde.

Die Kriegslieferungen an Rußland.

Paris, 15. August. WTB (Nicht ämtlich.) „Petit Journal“ meldet aus Washington: Die Ausfuhr der Vereinigten Staaten nach Sibirien betrug in der Zeit vom 14. August 1914 bis 30. April 1915 19 Millionen Dollars, d. h. neunzehnmal so viel wie in normaler Zeit. Vor Ablauf August müssen 400 Lokomotiven und 20 000 Waggons in Moskau abgeliefert werden.

Die Frontverkürzung.

Zürich, 14. August. Der „Tages-Anzeiger“ meldet von der Ostfront: Infolge der großartigen Zusammenschlußbewegung der verbündeten Truppen im Osten beginnt sich die Front der Verbündeten sehr schnell zu verkürzen. Die Kürzung gegen die Aufstellung vor Beginn der Offensive, Mitte Juli, beträgt bereits über 320 Kilometer.

Beschießung Boperinghes.

Paris, 16. August. (WTB Nichtämtlich.) „Petit Parisien“ erzählt aus Le Havre: Die Stadt Boperinghe ist in den letzten Tagen von den Deutschen heftig beschossen worden. Die englische Artillerie erwiderte das Feuer. Nachts schien der ganze Himmel in Flammen zu stehen. Die letzten Einwohner, die in der Stadt geblieben waren, sind nach Frankreich geflüchtet.

Das Ergebnis des Zeppelinangriffs gegen Ost-England.

Berlin, 16. August. Ueber den letzten Zeppelinbesuch an der Ostküste Englands wird noch gemeldet, daß 14 Häuser schwer beschädigt worden sind und daß die Zeppeline, die auf verschiebenen Stellen operierten, von den Luftüberwachungs- und Jagdpatrouillen nicht aufgefunden werden konnten.

Chiasso, 15. August. (Einf. Frkt.) Ein Mailänder stiftete 2000 Lire für den ersten Flieger der auf Wien Bomben wirft.

Italien erlaubt weiter frisches Obst auszuführen, ausgenommen nach Deutschland und Oesterreich.

Die Brüder Mannesmann entkommen.

Genf, 15. August. Die „Information“ veröffentlicht eine Meldung des Madrider „Gerald“, wonach es den drei Brüdern Mannesmann, welche seit Kriegsbeginn in Casa-

blanca in Gefangenschaft waren, gelungen sei zu entkommen und die spanische Zone zu erreichen. Sie sollen sich gegenwärtig in Sevilla befinden.

Berlin, 16. Aug. Die „B. Z.“ meldet: Die Meldung eines Madrider Blattes, wonach drei Brüder Mannesmann aus der französischen Gefangenschaft entkommen könnten, ist unrichtig. Von den vier Brüdern — der fünfte, Max Mannesmann, ist vor einigen Monaten in Aachen gestorben. — befindet sich einer im Felde, zwei in Berlin und der vierte in Remscheid. Die Angestellten der Gebrüder Mannesmann in Marokko sind bis auf wenige, die nicht rechtzeitig fliehen konnten, in Algier interniert.

Zur Aufhebung des Getreideausfuhrverbots in Rumänien.

Frankfurt, 14. August. In einem Berliner Telegramm der „Frankfurter Zeitung“ über die Aufhebung des rumänischen Getreideausfuhrverbots heißt es: Es wäre durchaus verfehlt, darin etwa einen freundschaftlichen Akt gegen Deutschland oder Oesterreich zu vermuten. Rumänien hat vielmehr noch von der Ernte des vorigen Jahres große Vorräte. Die diesjährige Ernte war ausgezeichnet und durch das Ausfuhrverbot erstickte Rumänien im Getreide. Das Ausfuhrverbot ist zu einer Katastrophe für die rumänischen Getreideproduzenten geworden, und somit auch für die Finanzen des Landes. Mit Rücksicht also auf die drängenden und drohenden Landwirte und Inhabern von Getreidelagern, ist nun das Ausfuhrverbot aufgehoben worden. Wir haben kein brennendes Interesse mehr am Bezuge rumänischen Getreides, wie wir es im vorigen Jahre hatten, als Rumänien selbst die von uns gekauften und bezahlten Getreidemengen nicht mehr herausließ. Die Ausfuhrpötte, die Rumänien erheben will und die noch dazu in Gold bezahlt werden müssen, sind

unter diesen Umständen der Versuch einer Preßtion, die fehlschlagen wird. Ein Staat, der nicht weiß, wo er mit seinem Getreide hin soll, kann nicht Bedingungen stellen, wie sie in diesen Ausfuhrpöllen liegen.

Nachlaß der Steuern in Polen.

— Piotrkow. „Dziennik Narodowy“ berichtet: Wie wir aus maßgebenden Kreisen erfahren, hat das Armeeoberkommando die militärische Gouvernment-Verwaltung in Piotrkow ermächtigt, die hereinbringung rückständiger Grundsteuern für das Jahr 1914 zu erlassen und die hereinbringung der Steuern für das Jahr 1915 bis zur Beendigung der diesjährigen Ernte hinauszuschieben.

— London, 17. August. (Nicht ämtlich.) Meldung des Reuter'schen Büros: Ein deutsches Unterseeboot hat am 16. August früh morgens bei Barton, Harrington und Whitehaven an der Westküste von England Granaten abgefeuert, ohne wesentlichen Schaden anzurichten. Einige Granaten trafen nördlich von Barton den Bahnkörper; der Verkehr erlitt eine kurze Unterbrechung. In Whitehaven und Harrington entstanden Brände, die rasch gelöscht wurden. Menschenleben wurden nicht verloren.

Provinzielle Nachrichten.

— Diez, 16. August. Von den Polizeibehörden in Limburg, Kassel und Koblentz wird eine größere Zigeunergesellschaft verfolgt, von der einzelne Mitglieder sich des Diebstahls und Betrugs schuldig gemacht haben. Meist suchten sie in Geschäften bei kleinen Einkäufen mit einem Zwanzigmarschein zu zahlen, wobei man dann das Wechselgeld und den Zwanzigmarschein wieder einführte. Einige der Zigeuner hatten sich in einer hiesigen Wirtschaft einquartiert, die Polizei konnte aber noch nicht genau feststellen, ob unter ihnen die Gesuchten sind.

— Naftätten, 15. August. An die hiesige Polizeiverwaltung sind Meldungen gelangt, daß die im Stadtbezirk beschäftigten Kriegsgefangenen aus Kreisen der Bürgerschaft — leider — mit viel zu weitem Entgegenkommen behandelt werden; u. a. sind Unterhaltungen zwischen Zivilpersonen und Gefangenen und ähnliche Ordnungswidrigkeiten beobachtet worden. Weiter wurde die Wahrnehmung gemacht, daß Gefangene bei der Arbeit rauchen und sich sonstige Freiheiten erlauben. Diesen Zuständen muß ein Ende bereitet werden. Unsere Polizei macht deshalb bekannt, daß die militärischen Wachposten von jetzt ab gegen alle Personen einschreiten werden, die ihr Verhalten den Gefangenen gegenüber nicht in angemessener Weise einzurichten wissen. Unterhaltungen mit den Gefangenen ist nicht gestattet, noch viel weniger aber kann die Abgabe von Zigarren usw. gebuldet werden. Den Arbeitgebern, die zur Anzeige kommen wegen unrichtiger Behandlung der Gefangenen, werden letztere ohne Nachsicht fortgenommen.

Vom Westerwald, 16. August. Die Kornerte ist im allgemeinen beendet und man ist damit zufrieden. Der Körnerertrag kann als Mittelernte bezeichnet werden, doch ist das Korn dick und hart, so daß es wenig enttrocknen wird. — Der Hafer, mit dessen Schnitt man auch angefangen hat, ist sehr kurz. Der Strohertrag wird knapp werden. Zur Begegnung der Futternot haben die Landwirte die Kornäcker fast alle mit Stoppelnäben besät, die gut aufgegangen sind. Zurzeit läßt die Forstverwaltung Futtererfisch schneiden.

Aus dem Hinger Lande, 16. August. Die Getreideernte ist in unserer Gegend so ziemlich beendet bis auf Hafer und Gerste. Die Korn- und die Weizenernte waren befriedigend, die Ernte des Sommergetreides, besonders des Hafers, ist gering. — Die Heuernte lieferte wohl weniger Heu als sonst, dafür aber an Qualität besseres. Durch den Regen haben sich die Aussichten für die Grummeterte sehr gebessert. Das zweite Gras steht im allgemeinen sehr gut. — Die Dickwurzpflanzen haben viel durch die Trockenheit gelitten. Das Seizen war diesmal eine mühselige Arbeit. — Die weißen Rüben sind vielfach durch die Erbsenheide vollständig vernichtet worden. Die Rüben werden mitunter ganz umgepflügt und neu bestellt. Es gibt auch Landwirte, die auf solche Rüben statt der Rüben noch Kohlraben anpflanzen wollen, die leichter einzuernten sind und ebenso wie die Rüben lange im Freien bleiben können, da der Frost ihnen wenig schadet, ja, wenn sie wirklich durch die Kälte gelitten hätten, doch Fortsetzung auf Seite 4.

Im Solde Englands.

Aber Italien ist schon jetzt die Strafe für seinen Verrat gekommen. Während es ver zweifelt am Jönio, in Kärnten und Tirol gegen die österreichischen Stellungen an rennt, um mit dem Blute vieler Tausender das Markheidentum seiner Diplomaten und seines großen Nationaldichters d'Annunzio zu reiten, sieht es immer eher England's Dand, die mit kalter Infamie an die Kette fahrt: Vorwärts nach den Dardanellen! Des italienischen Dramas dritter Akt soll beginnen. Ob England zählt nicht, wenn sein Soldner heer nicht für die Interessen der Londoner Regierung kämpft. Und jetzt, wo man von den Balkanstaaten enttäuscht ist, muß unbedingt der Bundesgenosse heran.

Italien, das gegen Österreich-Ungarn bisher nichts auszurichten vermochte, soll Truppen zu den Totenadern in den Dardanellen schicken. Freiwillig kann es das nicht tun, kann es die Seelen nicht verschachern, die Truppen, die es, wie Salandra erklärt, für den heiligen Egoismus an den österreichischen Grenzen braucht, einem fremden Bunde nicht dienstbar machen und einem weit stärkeren heiligen Egoismus nicht zur Verfügung stellen. Die Zeit der Extratouren, der Vermöhnung und Nachfrist, die Italien bei den Kaiserreichen gefunden hat, ist vorüber, und Intrigant muß es den neuen Verbündeten, die seine Herren geworden sind, gehorchen. Der Landsknecht, der seine Haut zu Markte getragen hat, darf nicht fragen, gegen wen es gehe. Aber die Treulosigkeit, die Italien an sich selbst verübt, und der Verrat, der sich gegen das eigene Land wendet, sind schlagende Beweise, daß es schon jetzt als selbständige Großmacht kaum noch zu zählen sei. In einem Gespräche mit dem Fürsten Bismarck folgte Crispien, Italien dürfe nicht zu geben, daß Russland nach Konstantinopel gehe und dort Herr des Mittelmeeres werde. Und jetzt muß Italien, will es nicht noch mehr den Horn und die Verachtung seiner neuen Bundesgenossen fühlen, seine Söhne opfern bei dem Versuch dem Varen die Zufahrtsstraße zu öffnen, die einzige, die ihm noch verbleibt, wenn der Saion Archangel sich wieder mit Eis bedeckt.

Italien ist an der Hand der Salandra und Sonnino tief gesunken. Man hat in Rom ganz einfach das Selbstbestimmungsrecht verloren und sieht unter den Drohungen Englands zusammen. Wie könnte sonst das an Österreich Grenze geschlagene Italien noch einen neuen Krieg beginnen, wie könnte es sich für England und Russland zum Senkstein machen, um die Türkei erwürgen zu helfen? Griechenland war sich zu gut, den Befehlen von England zu gehorchen, und die Weisheit des Königs Konstantin und seiner Ratgeber hat verhütet, daß es das Blut seiner im Balkankriege bewährten Soldaten verlege, um Russland nach Konstantinopel zu bringen, das Türkenreich zu zerstören und die Unabhängigkeit der Balkanvölker zu vernichten. Bulgarien hat allen Lodungen widerstanden und wollte mit solchen Anschlüssen gegen die Zukunft von Europa nichts gemein haben. Was die Balkanvölker in Voraussicht der Gefahren, die die englische Politik heraufschwört, und in tief eingewurzeltem Mißtrauen gegen Russland und in Rechtsgefühl von sich wegwiesen, muß der König von Italien tun. Er hat keine Selbständigkeit und erlebt die Demütigung, daß seine Truppen als Ersatz für die griechischen und bulgarischen, die für das schändliche Unternehmen nicht gewonnen werden konnten, gegen die Türkei marschieren sollen. Diese Selbstverkümmern einer Großmacht und dieses Herabkommen nach so kurzer Zeit der Trennung von den Kaiserreichen ist eine böse Strafe für Italien, das voll bitterer Reue der Vergangenheit denken mag.

Die Schuld der italienischen Nachhaber hat ungeheure Sühne gefordert. Italien, das eine starke Mittelmeer Macht werden und in Wettbewerb mit allen Anwohnern dieses Meeres treten wollte, daß die Konturen Österreichs ausschalten wollte, muß jetzt mit bei dem Versuche helfen, eine neue große Seemacht im Mittelmeer zu begründen, und wenn das Schicksal nicht den Anschlag zunichte machen läßt — wir hoffen es von ganzem Herzen —, so wird Italien mit leeren Händen

heimkehren. Italien muß ernten helfen, ohne irgendwelche Beistütze zu erwerben. Es soll durch seine militärischen Kräfte die Abhängigkeit, von denen es zur See schon jetzt bedroht wird, noch vermehren. Dieser Widerstand zeigt, wie übel ihm das neue Bündnis bekommen ist. England und Frankreich können Russland nichts bieten und sind fast müßige Zuschauer bei dem Verbluten der Armeen des Varen auf den Schlachtfeldern von Polen und Litauen. Sie fürchten, daß in Russland die Frage aufgeworfen werden könnte, wozu die Auslosigkeit des Viererbandes noch weiter fortgeschleppt werden solle. In der Angst vor dem Verfall der Schöpfung des Königs Eduard und vor dem Zerplatzen der feindlichen Kräfte gegen Österreich-Ungarn und das Deutsche Reich wird den Russen neuerdings die Aussicht auf die Erwerbung von Konstantinopel vorgegaukelt. Die Balkanvölker wollen jedoch nicht die Denker sein und noch weniger die Russen in Konstantinopel wissen. Italien soll jetzt dieses Geschäft verrichten, und niemals ist ein herberer Spott erionnen worden, als der, mit dem dieses Land sich selbst verhöhnt. Das Erbe von Venedig und sogar vom alten Rom wollte es auf dem Balkan haben und der österreichisch-ungarischen Monarchie die Überlieferungen von Jahrhunderten stehlen, und dieser Plan endet mit der Unterjochung, durch die es gezwungen wird, Konstantinopel für den Rebenbühler zu erobern. Ältern bei der Vorstellung, daß Russland auf den Abweg geraten könnte, einen selbständigen Frieden schließen zu wollen, fordert der Viererband von Italien, daß es die Türkei für Rechnung von Moskau niederwerfe.

Die militärische Tüchtigkeit der Türken wird die Italiener davor bewahren, Eroberer für fremde Rechnung und unter fremden Willen zu sein. Es wird ihnen, das ist unter heißer Wut, vor den Dardanellen nicht besser gehen als bei Gora. Dann aber, am Ende der Expedition, wenn das militärische Ansehen verloren, die Begeisterung des Volkes verfliegen, Tripolis aufgegeben und die Niederlage des Viererbandes befestigt ist? Italien, welches wird dann seine Zukunft sein? Gebirgsland von deinen einstigen Bundesgenossen, verachtet von deinen neuen Freunden, geschlagen von den Türken, besetzt von den Österreichern, verlassen von aller Welt. Das Strafgericht über den Verräter — und Viktor Emanuel wird umsonst die Haare rauen und einen Winkeln suchen, wo er die Schande verberge, in Englands Solde das Erbe der Römer verlan zu haben.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mil. Kommandobehörde angelassene Nachrichten.

Die Lage im Osten.

Ein neutrales Urteil.

Das norwegische Reederorgan „Norges Seefarers Tidende“ schreibt: Die Entwidlung des Krieges an der Ostfront ist sozusagen programmäßig vor sich gegangen. Die Mittelmächte haben nicht nur einen überaus großen Landgewinn gemacht, sondern auch den feindlichen Seeressourcen zugesagt, die jedenfalls auch am Bestand an Mannschaften, Offizieren und Material stark gelehrt und aller Wahrscheinlichkeit nach die Moral der Truppen mehr oder weniger angegriffen haben. Mit großem Interesse wird man der Weiterentwicklung der Operationen an der Ostfront entgegenzusehen. Unter den vorliegenden Möglichkeiten ist auch ein Vortritt durch die Ostseeprovinzen auf Petersburg denkbar. Jedenfalls müssen die Operationen vor Eintritt des Winters in Russland zu Ende gebracht sein. Dann dürfte für die Mittelmächte die Zeit gekommen sein, sich milderen Gegenden zuzuwenden, von denen die Bombardierung besonders verlockend erscheint. Es steht aus, als ob die Österreichern imstande sind, mit verhältnismäßig geringer Truppenmacht die Italiener in Schach zu halten, während diese dem Ansehen nach keinen Ehrgeiz besitzen, Konstantinopel zu erobern, um dadurch den Russen Lust zu machen, sondern es vorziehen, zu bleiben, wo sie sind, bis die Mittelmächte Zeit bekommen, sich für ihre Rache zu interessieren.

lag ein Stoß zum Teil noch unaufgeklärter Räuber. Der Buchhändler, zu dessen besten Kunden Frau von Knorring gehörte, hatte ihr heute die neuesten Produkte der heimischen und fremden Literatur geschickt, aber sie war noch nicht dazu gekommen, ihnen mehr als einen flüchtigen Blick zu gönnen.

Der Nachmittag hatte eine ununterbrochene Reihe von Besuchen gebracht und nach dem Abendessen hatte Heinz von Kruse noch auf ein Stündchen sich bei ihr eingestellt. Er war ihr Lieblingsneffe, und sie machte aus ihrer Vorliebe für den hübschen Jungen auch gar kein Hehl. Seine halb ritterliche, halb burschliche Art amüsierte sie. Sie hatte Menschenkenntnis genug, um den Kern tüchtiger, ehrenhafter Gesinnung hinter all dem Laffen und der jugendlichen Ausgelassenheit des Vandalen zu erkennen. Sie nahm daher auch ein paar stark studentische Redewendungen von ihm geduldsamer als von anderen mit in Kauf und begegnete gelegentlichen Seufzern über die Länge des Quartals und die Kürze des Weihnachts nicht nur mit gutem Rat, sondern mit noch besserer Tat, die dann wiederum dem Neffen neue Nahrung zuführte.

Gegen neun Uhr hatte sich Heinzens eine gewisse Unruhe und Restlosigkeit bemächtigt, und schließlich hatte es gekloppt: „Beste Tante, es ist zwar so unheimlich bei dir, aber ich fürchte, ich muß nun doch aufbrechen. Es ist da noch etwas Notwendiges.“

Frau von Knorring lachte.

„Lieber Junge, lebe dich nur ja nicht in Unkosten mit Erfindung von Ausflüchten. Ich weiß ganz genau, was du Notwendiges for-

Furcht vor einer deutschen Landung in Finnland.

Wie über Dänemark aus Finnland gemeldet wird, befürchten die Russen eine deutsche Landung in Finnland, die den Abzug haben könnte, Petersburg zu erreichen. Die russische Regierung sandte dem Gouverneur ein Rundschreiben mit dem Befehl, sobald eine deutsche Landung drohe, der Bevölkerung zu befehlen, sich ostwärts hinter die Linie Rajana-Willmannstrand zurückzuziehen. Alles Eigentum, was nicht mitgenommen werden kann, einschließlich Häuser und Vorräte, soll verbrannt werden.

Italiens Teilnahme an den Dardanellenoperationen.

Das Salonischer Blatt „Indipendant“ erzählt, die italienische Regierung habe die endgültige Teilnahme Italiens an den Operationen gegen die Dardanellen beschlossen und werde bald bedeutende Streikräfte nach Gallipoli senden. Das italienische Eingreifen bewirde die Beeinflussung der Haltung der Balkanstaaten.

Englische Rüstungskandale.

— Wie Rüstungen sein Meer zusammenbringt. —

Mit Pauken und Trompeten, Massenversammlungen glänzenden Umzügen, vor allem aber mit lodenden Versprechungen sucht England seine Rekruten anzuwerben. Als das, selbst für die in Wahrheit recht bescheidenen Ansprüche der englischen Regierung immer noch nicht genügend war, wurde im freiesten aller freien Länder ein sanfter Druck auf die widerstrebenden Väter, Fuhrer und Rüstungsleute ausgeübt. Nicht eigentlich auf diese Sportleute selbst, denn sie gehören der besitzenden Klasse an, aber auf die Zuschauer bei den Veranstaltungen der Väter, Fuhrer und Rüstungsleute. Und diese Sportkandidaten sind eigentlich das ganze englische Volk, Lord, Kaufmann, Künstler, Gelehrte und einfache Arbeiter. Auf diese letzteren hatte man es hauptsächlich abgesehen. Die Unternehmer mußten bei Kriegsbeginn die Arbeiter entlassen, damit ihm das Werdebureau als einziger Lieferant in der Not erschein. Im Überseer wurden aber allzu viele Arbeiter an die Front geschickt und zu viele Kaufleute, Künstler und Gelehrte zu Hause gelassen und so kam die Klemme des Arbeitermangels, dem nicht einmal der Selbstmord der Kaufleute, Künstler und Gelehrten abhelfen vermochte, die bereit waren, für die Arbeiter in den Schützengräben die Heimarbeit zu übernehmen. In der Not holte England seine Arbeiter wieder zurück.

Die Patrioten, die so willig bereit waren, fürs Vaterland Patronen zu füllen, zeigten wenig Lust fürs Vaterland Patronen zu verschleihen. England warnte nicht, wie es die Rücken seines Heeres ausfüllen sollte. Von der allgemeinen Wehrpflicht wollten die Engländer nichts wissen, verlockende Ausflüchte bot die Soldatenlaufbahn nicht, da alle Augenblicke in der englischen Presse zu lesen war, daß die Verwundeten genötigt seien, auf den Straßen Londons Almosen zu sammeln. Im Unterhaus wurde sogar darüber diskutiert, daß der Staat für die Witwen und Waisen der Gefallenen auszukommen habe. So wurde gemarktet mit dem Blutopfer der Söhne des Landes. Daß derartige Vorkommnisse den Kriegseifer der jungen Engländer abkühlen, ist begreiflich, ja entscheidend. Doppelt bei den Engländern, die alles nach dem Geldpreise zu messen pflegen.

Da nun die allgemeine Wehrpflicht nicht nur bei den Arbeitern, sondern am stärksten bei den sogenannten Gebildeten unter den Inselbewohnern auf Widerstand stieß, hatte es die Regierung mit dem Registrierungsgefeß versucht, um wenigstens feststellen zu können, auf wieviel Mannschaften sie im Falle der Not zu rechnen habe. Da diese Not für England längst mehr als bedrohlich nahe gerückt ist, so fürchten die Engländer, das Gesetz könne von der Regierung einfach als Grundlage einer allgemeinen Wehrpflicht benutzt werden; oder wie die „Times“ sagen, als Grundlage zu dem unehrlichen System eines verhältnismäßigen Zwangsdienstes und zur Aufrechterhaltung anderer Miß-

bräuche der Rekrutierung. Und diese Mißstände scheinen in der Tat nicht geringe zu sein. Die „Times“ behaupten geradezu, daß die Wehrpflicht mit Einschüchterung und Scham vorgegangen werde, was zu Skandalen führe. Die Anspornung durch Londoner Mädchen und die Verweigerung weicher Kleider, die in England das Symbol der Freiheit sind, durch aufgeregte Weiber, seien nur zu flüchtige Hänge des Prozesses nationaler Niedrigkeit. Noch schlimmer seien die Anforderungen an die Arbeitgeber, auf der Stelle einen Druck auszuüben, damit sie Bewerber ließen. Wenn so was schon „Times“ öffentlich auszusprechen wagen, es allerdings nicht gut stehen um die Rekrutierung der englischen Rekrutierung!

Was England da an Mitteln ansetzt, um Soldaten zu fangen, erinnert an niedrigen Praktiken, mit denen Landesbesitzer für fremde Nationen zu Soldaten preßt wurden. Durch den Hunger! Und wie da trifft es nur das untere Volk, das im freien England des 20. Jahrhunderts. Wie sich England nicht scheute, selbst ägyptische Truppen unter den Peitschenhieben der Kanaken in Transportschiffe zu verladen, wie es mit den Indern verfuhr, so treibt es die Soldaten unter seinen Landeskindern durch Hungerpein ins Meer. Und da mag England noch zu behaupten, es kämpfe für die Freiheit gegen die Barbarei des deutschen Militarismus! Segen den deutschen Militarismus, unter dem sich, immer mehr und tausendmal wieder gesagt, Alldenkliche Söhne, ob sie aus Fürstenthümern kommen oder aus der Hütte des Arbeiters zu einem Körper zusammenschließen, der nur eine Seele hat und nur einen Willen — das England zu retten. Wie herrlich ist unter Militarismus, wie widerwärtig ist die Soldatenpresserei der Engländer!

Politische Rundschau.

Italien.

„Der Neuen Zürcher Zeitung“ wird aus London gemeldet, die neuesten Verhandlungen über die Behebung von 1000 Millionen Lire 4½ prozentiger italienischer Staatswechsel auf dem englischen Geldmarkt, seine Operation der Banken. Es handelt sich vielmehr um einen direkten Vorschub der englischen Regierung und Deckung dieses Vorschusses durch Schatzwechsel.

Spanien.

„Der Temps“ meldet aus Madrid, Ministerpräsident Dato hat seine Erklärungen über seine Politik wiederholt wiederholt, er sei und bleibe ein Anhänger der strengsten Neutralität, und das sollte seine Ansicht. Die Neutralität Spaniens werde von allen Kriegführenden geachtet und keiner habe es um Intervention gesehen. Trotzdem sehe Spanien seine Pflichten um seine Integrität nötigenfalls verbindlich zu können.

Balkanstaaten.

„Derlingste Tidende“ meldet: Die Salonischer Presse bekennt jetzt, daß Bulgarien den Schlüssel zur Lage auf dem Balkan in der Hand hat. Die Mittelmächte des bulgarischen Ministerpräsidenten über Bedingungen für Bulgariens tätige Teilnahme an der Seite des Viererbandes sowie die deutsch-österreichischen Gegenmaßnahmen werden in London allgemein als ein Zeichen dafür aufgefaßt, daß die Entscheidung auf dem Balkan unmittelbar bevorsteht.

„Der Turiner „Stampa“ wird gemeldet, der Viererband strebe eine Lösung auf dem Balkan an, daß die für Bulgarien bestimmenden türkischen und griechischen Gebiete bis zum Friedensschluß von dem Viererband, gewissermaßen als Treuhänder verwaltet werden. Das nächstliegende Thema, das der bevorstehende italienische Ministerrat zu behandeln hat, sei das Verhältnis zur Bistrie. Die schwedischen Verhandlungen seien nicht vorwärtsgerückt, doch lasse die Tatsache, daß der türkische Kaiser Maby bei aus Ballombrosa nach Konstantinopel zurückgekehrt, darauf schließen, daß neue Ereignisse bevorstehen.

Gleiches Maß.

24] Roman von A. A. Lindner.

(Fortsetzung.)

Der alte Kublitterer glaubte zwar im Morgengrauen eine Frau über den Hof gehen gesehen zu haben, hatte sie aber bei dem Nebel für eines der Dienstmädchen gehalten und sich nicht weiter darum gekümmert. Alles in allem waren seine Angaben überdies so unsicher und widersprüchlich, daß sie wenig Wert besaßen und vielleicht seiner Phantasie entsprungen zu sein schienen.

Als jede Dämmerung geschwunden war Alara auf dem Hofe oder in der Nähe zu finden, fuhr Herr zur Seyden in die Stadt, um die Polizei zu alarmieren und auf dem Bahnhof Nachforschungen anstellen.

Der Personoverkehr war an diesem Morgen sehr reger gewesen, die Beamten erinnerten sich zwar, mehrere Damen in Trauerkleidung gesehen zu haben, aber welche war die richtige? Sie hatten wenig oder gar nicht auf sie geachtet, und jedenfalls war ihnen an keiner etwas Besonderes aufgefallen.

7.

Am Abend desselben Tages sah Frau von Knorring in ihrem kleinen Zimmer, die dunklen Blüschgardinen waren herabgelassen, und ein leichtes Feuer prasselte im Kamin. Draußen brauste der Wind in den Linden am Hause und trieb den Regen gegen die Fenster. Die Unbill des Wetters machte die Besorglichkeit des geschlagenen Heims nur noch fühlbarer.

Auf einem niedrigen Tischchen neben ihr

lag ein Stoß zum Teil noch unaufgeklärter Räuber. Der Buchhändler, zu dessen besten Kunden Frau von Knorring gehörte, hatte ihr heute die neuesten Produkte der heimischen und fremden Literatur geschickt, aber sie war noch nicht dazu gekommen, ihnen mehr als einen flüchtigen Blick zu gönnen.

Der Nachmittag hatte eine ununterbrochene Reihe von Besuchen gebracht und nach dem Abendessen hatte Heinz von Kruse noch auf ein Stündchen sich bei ihr eingestellt. Er war ihr Lieblingsneffe, und sie machte aus ihrer Vorliebe für den hübschen Jungen auch gar kein Hehl. Seine halb ritterliche, halb burschliche Art amüsierte sie. Sie hatte Menschenkenntnis genug, um den Kern tüchtiger, ehrenhafter Gesinnung hinter all dem Laffen und der jugendlichen Ausgelassenheit des Vandalen zu erkennen. Sie nahm daher auch ein paar stark studentische Redewendungen von ihm geduldsamer als von anderen mit in Kauf und begegnete gelegentlichen Seufzern über die Länge des Quartals und die Kürze des Weihnachts nicht nur mit gutem Rat, sondern mit noch besserer Tat, die dann wiederum dem Neffen neue Nahrung zuführte.

Gegen neun Uhr hatte sich Heinzens eine gewisse Unruhe und Restlosigkeit bemächtigt, und schließlich hatte es gekloppt: „Beste Tante, es ist zwar so unheimlich bei dir, aber ich fürchte, ich muß nun doch aufbrechen. Es ist da noch etwas Notwendiges.“

Frau von Knorring lachte.

„Lieber Junge, lebe dich nur ja nicht in Unkosten mit Erfindung von Ausflüchten. Ich weiß ganz genau, was du Notwendiges for-

hast und wohin dich dein Herz zieht. Was ist es denn heute Abend? Der „Schwarze Adler“ oder die „Brennische Krone“?

„Du bist wirklich die goldene Tante von der Welt.“ befuerte Heinz entzückt und legte die Hand auf die Herzgegend. „Ich sehe, nichts Menschliches ist dir fremd, und wenn ich mit so hoher Erlaubnis die reine und unverfälschte Wahrheit bekennen darf, so ist es allerdings der „Schwarze Adler“. Du weißt, es gibt im Menschenleben Augenblicke, wo man dem Viererband näher ist als sonst.“

„Nun, nun. Liebe nur nicht die Viatenscheule auf, bitte, sondern mach, daß du fortkommst. Ich sehe, mein schöner, neuer Smyrnatopich brennt dir schon wie Kohlen unter den Füßen.“

„Sein lieh sich denn auch nicht mehr lange nötigen und ging. Die Regierungsrätin sah ihm lächelnd nach.“

Wenn man selbst keine Kinder hat, muß man sich mit denen anderer Leute helfen, so gut es gehen will. Wer nicht allzu früh altern will, muß versuchen, in Verührung mit der Jugend zu bleiben.“ dachte sie, und es scheint ja auch, gottlos, daß sich die junge Welt noch immer zu mir hingezogen fühlt, trotz meiner 60 Jahre.“ Sie lehnte sich in ihren Sessel zurück und sah nachdenklich den zitternden Blüschstreifen zu, die die Lampe an die Decke warf. Der dunkelblaue Blüsch bildete den denkbar günstigsten Hintergrund für ihr feines Gesicht, das das weiße schimmernde Haar noch voll und weithin umrahmte. Aber das Lächeln verschwand allmählich aus ihren Zügen, und ein sorgenvoller Zug trat an seine Stelle. Wie immer, wenn sie allein

war, wandten sich ihre Gedanken der schmerzlichen Vermissen des toten zu.

Märe Alara glücklich verheiratet gewesen, dachte sie, „so hätte ich das Alleinsein ja ertragen müssen, aber es wäre dennoch ein ganz andere Sache gewesen. Ihr Glück hätte meine Selbstsucht eben gar nicht aufkommen lassen. Nun Oden fort ist, werde ich doch jedenfalls auf ihrer Rückkehr bestehen, länger Trennung hätte gar keinen Zweck mehr. Ich bin mir ein untrüglicher Gedanke, daß sie so fern von mir härt, und daß ich zur Beurteilung ihres Seelenzustandes nur auf Briefe angewiesen bin. Briefe sind so trefflich, ich sehe wohl, sie will mir verbergen, sehr sie leidet, aber gerade das macht mich so unruhig. Wer weiß, ob sie sich bei den guten, aber immerhin etwas einsamen zur Seyden nicht immer tiefer in ihren Gram einsponnen hat. Bei ihrem Naturell kann es eigentlich gar nicht anders sein.“

Sie seufzte schwer.

„Ach, wenn ich doch irgend etwas könnte, um die beiden lieben Menschen einander wieder nahe zu bringen, aber ich fürchte, das würde noch mehr als ein Wunder fordern, und ich habe leider gar nichts an Wunderkräften an mir. Auf jeden Fall will ich Alara aber wieder unter vier Augen haben. Ich weiß nicht, wie es zugeht, aber ich fürchte die Angst nicht los werden, daß mit dem Kinde etwas nicht in Ordnung ist, und die Menschen, die ich liebe, sind meine Vorfahren selten ganz grumblos gemeldet.“

Das Rollen eines Wagens weckte sie aus ihren Gedanken. In der tiefen Stille, die um

Rom im Kriege.

— Italienische „Begeisterung“ —

Während Venedig gegenwärtig den Anblick einer vom Krieg bedrohten Stadt bietet, die sich in Dunkel hält, um dem Feinde kein Ziel zu bieten, ist das äußere Bild Roms infolge seiner großen Entfernung vom Kriegsschauplatz noch ziemlich unverändert. Aber auch in der Hauptstadt Italiens macht sich — wenn auch in anderer Weise — der Einfluß des Krieges geltend, wie aus einem Artikel des römischen Berichterstatters der „Daily News“ ersichtlich ist.

Der Krieg äußert sich hier ganz besonders in der offiziellen und inoffiziellen Haltung des Publikums gegenüber den in Rom anwesenden Vertretern der Alliierten. Am beliebtesten und gefühlvollsten am meisten begrüßt sind natürlich die Franzosen, deren Weiten der italienischen Art so nahe verwandt ist. Auch England ist hier beliebt, aber die Engländer wirken weitaus mehr als entfremdete Fremde als die Franzosen und Belgier. Darum verfolgen die öffentliche Meinung und das öffentliche Interesse mit größter Aufmerksamkeit alle aus England und Holland kommenden Ausreden und Kundgebungen, während man dem Geist Frankreichs blindlings vertraut. Die lärmenden Volkskundgebungen in den Straßen, die während der zehnmönatlichen „Neutralität“ Italiens an der Tagesordnung waren, sind bald nach Kriegsbeginn verstummt. Dafür sind fast alle in den römischen Theatern gespielten Stücke gewissermaßen politische und literarische Kundgebungen, die von der Bühne herab an das Publikum gerichtet werden.

Das römische Theaterleben wird vollständig von dieser neuen Art von „Neuheiten“ beherrscht. Es wohnt eine solche Aufführung bei, die jenseits des blauen Kreuzes in Anwesenheit des englischen Botschafters stattfand. Das Stück behandelte die Vorsehung des Krieges, und Bülow und Goltz waren die Hauptpersonen. Später trat ein Schauspieler in der italienisch nicht sehr gelungenen Rolle eines Offiziers der englischen Kriegsmarine auf. Er hielt eine Rede über die Gründe, die England zum Eintritt in den Krieg veranlaßt haben: „I want hand the Publikum auf und lang and save the King“. In der folgenden Szene trat ein „alter Garibaldi“ auf. Da Garibaldi selbst in einer Loge saß, wandte wir wieder auf und sangen die Garibaldihymne. Garibaldi erhob sich und erklärte in einer Rede, wie sein Pferd im Feldzuge von 1866 verwundet wurde und forderte alle Anwesenden auf, sich an der Sammlung des blauen Kreuzes — zur Blüte kriegerischer Tugend — zu beteiligen. Den Abschluß der Vorstellung bildete ein von einem „Sozialisten“, einem „Anarchisten“ und einem „Briester“ gehaltenes Verbrüderungsgespräch; und als der letztere ein Taschentuch in den italienischen Worten schwenkte und „Avanti Savoia“ rief, wurde der Beifall seinen Hören.

Auf der Straße tut sich der Krieg vor allem in den amtlichen Ankündigungen aller Art kund, die die Mauern bedecken. Die letzte Ankündigung der Stadtverwaltung enthält alle Polizeivorschriften, die im Falle eines Luftangriffes von der Bevölkerung zu ergreifen sind. Der Krieg bringt auch in die Kirchen; von allen Kanzeln herab werden Predigten über den Nationalismus abgehalten. Da man in Rom häufig mit der Möglichkeit eines Luftangriffes rechnet, ist die Stadt abends bereits merkwürdig dunkel.

Von Nah und fern.

Von der Flut überrascht. In den Nordseestädten landen zwei junge Mädchen in ungewohnter Weise den Tod. Zwischen den beiden Langens und Oland waren Oreste und Marie Christianen von Oland, die in der Garnisonstadt beschäftigt. Sie bemerkten, daß die Flut zu spät. Auf der Flut vor dem Wasser gerieten sie in eine gefährliche Lage und ertranken.

Vom Schicksal schwer heimgesucht. Die Witwe des Hausbesizers Jakubowski in Warschau ist von schweren Schicksalsschlägen betroffen worden. Nachdem der Vater im Alter von einer plötzlichen Krankheit dahingewandert war, starb vor zwei Wochen

der 18jährige Sohn; ihm folgte vor Wochen die Mutter, zwei Tage darauf eine 20jährige Tochter und nun die älteste verheiratete Tochter, deren Mann im Felde steht. Von der ganzen Familie sind nur noch zwei Töchter im Alter von 10 und 13 Jahren zurückgeblieben, denen in schneller Reihenfolge Vater, Mutter, Bruder und zwei Schwestern entzogen worden sind.

Todessturz französischer Flieger. Pariser Blätter melden aus Lyon: Ein Zweifelder, der im Gleitfluge niederzusteigen wollte, stieß in der Nähe des Kirchhofs Monbard gegen einen Baum und stürzte aus einer Höhe von 80 Fuß ab. Fahrer und Beobachter sind tot.

Siege in Spanien. Eine fast unerträgliche Hitze herrscht in ganz Spanien. Zahlreiche

auf die Lokomotive auf und schlug um. Der Lokomotivführer eines zweiten Zuges konnte nicht rechtzeitig gewarnt werden, so daß auch dieser Zug in die Trümmer der beiden anderen Züge hineinfuhr. Acht Personen wurden getötet und dreißig verwundet.

Wünsche der Post.

Auch eine Kriegspflicht.

Die Forderung der deutschen Post ist wohl bekannt und wird von den Briefschreibern oft auf eine harte Probe gestellt. Aus Bequemlichkeit schrieb man die Adresse aus dem Kopfe auf den Briefumschlag und war überzeugt, daß die Post in ihrer Forderung schon rauskäme, wie die richtige Adresse des

Post allerlei Unbequemlichkeiten und allerlei unnütze Arbeit macht wird nicht beachtet, oder ist vielleicht nicht bekannt.

Jeder Briefschreiber sollte es sich zur eifernen Pflicht machen, die Adresse genau bis auf 3-Tüpfelchen und recht deutlich zu schreiben. Recht deutlich! Und vergessen sollte er auch nicht, anzugeben, in welcher Provinz, Kreise, Ort liegen und nicht vergessen, daß es in Deutschland sehr viel Städte und Städtechen mit demselben Namen gibt! Wer diese elementarsten Regeln des Briefschreibens der gepägten Post gegenüber in Friedenszeiten den Briefschreibern predigte, der bekam zur Antwort: „Wozu? Die Briefe sind bis jetzt doch immer richtig angekommen.“ Daß in dieser Antwort ein großes Lob für die Post, aber nur ein sehr kleines für den Briefschreiber liegt, sei nur am Rande bemerkt. Und die wenig pflichtstarken Adressenschreiber sollten heute doch mit dem Brauch der Bequemlichkeit beim Adressenschreiben brechen. Wir haben nämlich Krieg und der wirft seine Schatten auch in den Betrieb der Post, sogar seine starken Schatten. Die prächtigen Briefträger, die genau wußten, daß Onkel Karl Meyer mit dem großmächtigen Titel „eine stadtbekannte Persönlichkeit“ ist, stehen an der Front oder bei der Feldpost. Die Briefe werden heute ausgetragen von Hilfskräften, die in die Geheimnisse des Briefbezirks nicht so eingeweiht sind wie die älteren Beamten. Es ist deshalb nicht nur schon besser, sondern ein wenig nötig, daß der Onkel jetzt Briefe mit ganz genauer Adresse bekommt, selbst wenn seine Eigentümlichkeit darunter etwas leiden sollte. Vor allem bequem man sich dazu, auch die Etage genau anzugeben. Es kann recht gut mal mal Karl Meyers in einem Hause geben.

Und die Briefschreiber, die kein Mitgefühl mit der Post haben, weil sie vielleicht mal ein abgearbeiteter Expedient nicht mit der ganzen Höflichkeit behandelt hat, die sie für ihre Wichtigkeit beanspruchen, der schreibe heute recht deutliche Adresse aus Höflichkeit gegen das zartere Geschlecht. Gedenket der weiblichen Briefträger! Es gibt ihrer schon viele an manchen Orten Deutschlands! Gedenket aber auch euer selbst, denn es gehört nicht zu den Annehmlichkeiten des Kulturlebens, wenn wichtige Familienbriefe nicht rechtzeitig in Onkel oder Tantes Hände geraten. Das kann die peinlich en Folgen haben. Besonders bei einem Verwandten, der das verlorene Börtchen von seinem Onkel oder Tantentitel vorliegen darf.

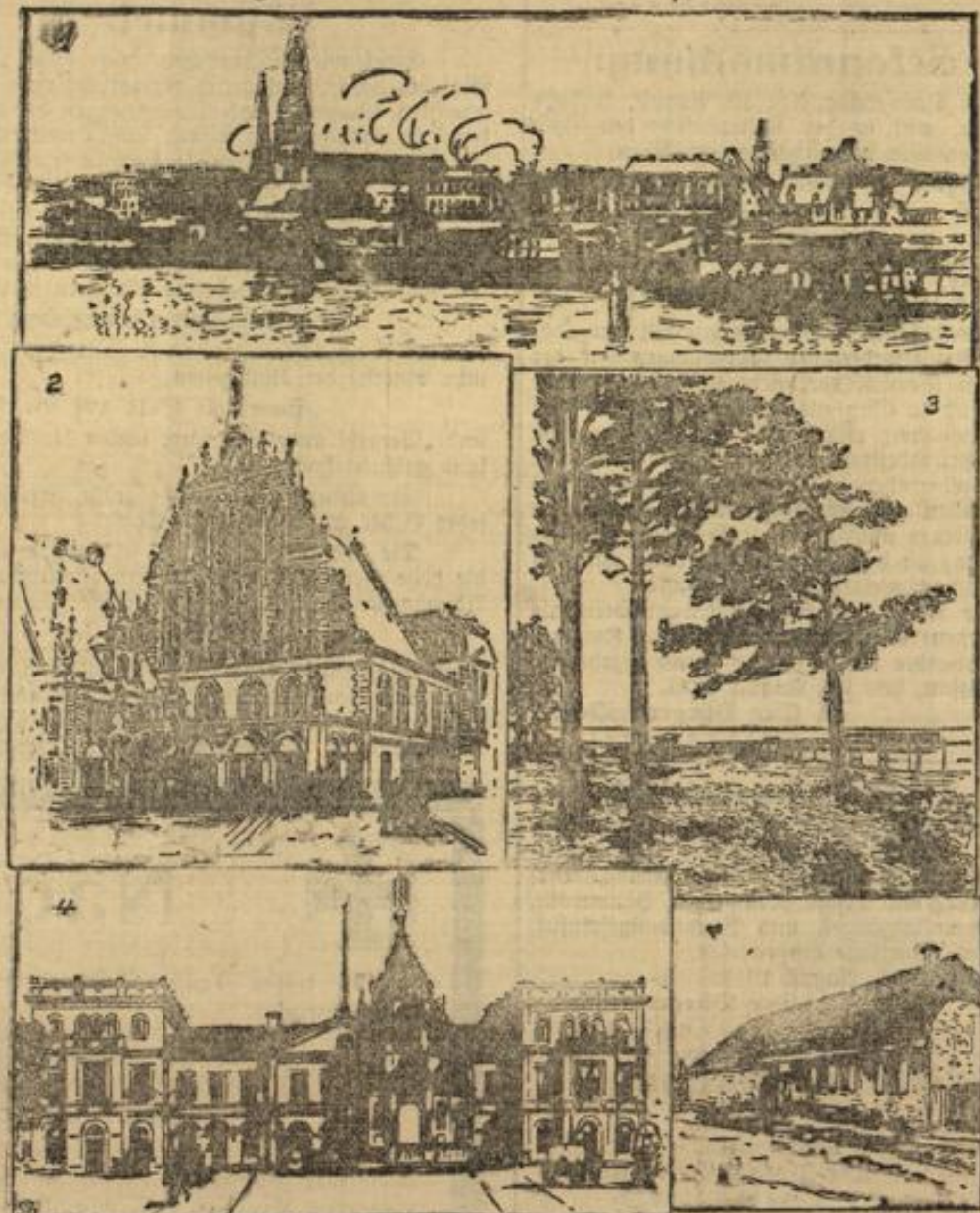
Wir haben Krieg und sind uns als anständige Menschen und gute Staatsbürger deshalb gegenseitig die größten Rücksichten schuldig. Was wir allerdings auch im Frieden beherzigen sollten, aber nicht immer tun. So sollten unsere Briefschreiber wenigstens während des Krieges mit dem nettesten Brauch brechen, die Kreismarke an alle mögliche andere Stellen zu legen, nur nicht dahin, wohin sie gehört, nämlich in die rechte Ecke des Briefes. Setzt jeder Deutsche seine Marke an diese Stelle, so würde der Post beim Abheften viel Zeit erspart werden.

Alle Welt bewundert uns wegen unserer Organisation, wegen unserer Ordnungsliebe. Beigen wir deshalb, auch der Post gegenüber, daß wir als Briefschreiber auch deutsch fühlen und nicht gedankenlos, sondern recht überlegt zu handeln gewohnt sind. Deutsche Schrift, recht genaue Adresse und die Marke in die rechte Ecke. So sollte jeder Kriegsbrief aussehen. Wenn sich aber diese Gewohnheit auch auf den Frieden ausdehnte, so würde das unter den Dingen, die wir durch den Krieg gelernt haben, ehrenvoll stehen, wenn auch bescheidenen Platz behaupten dürfen.

Volkswirtschaftliches.

Eine Eingabe der deutschen Arbeiterchaft. Der Reichsverband der christlichen Gewerkschaften, der Reichsverband deutscher Konsumvereine, der Gesamtverband der evangelischen Arbeitervereine, der Verband der katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands und der Verband der katholischen Arbeitervereine Süddeutschlands haben sich in einer gemeinsamen Eingabe an den Bundesrat und Reichstag, an den Reichspräsidenten und an das Große Wahlprüfungsamt, worin um Festsetzung von Höchstpreisen und die Sicherstellung der hauptsächlichsten Lebensmittel für die minderbemittelte Bevölkerung geklagt wird.

Riga, die kurländische Hauptstadt.



1. Ansicht vom Hafen aus. 2. Das „Schwarzhäupterhaus“. 3. Am rigaischen Strand. 4. Der „Preussenkran“, eine historische Stätte aus dem napoleonischen Feldzug 1812.

Dickschläge, von denen einige tödlich verliefen, sind vorgekommen. In den Straßen Madrids wurde infolge der drückenden Hitze ein Bassant wahninnig und verlegte mehrere Personen.

Drachloser Verkehr zwischen Japan und Amerika. Zwischen der neu errichteten Station Kanabashi bei Yokohama und den Samai-Inseln ist ein erfolgreicher drachloser Verkehr eröffnet worden. Es soll deshalb ein regelmäßiger drachloser telegraphischer Dienst zwischen Japan und den Ver. Staaten eingerichtet werden. Die Entfernung zwischen Kanabashi und Honolulu beträgt 4000 Meilen.

Drei Eisenbahnzüge ineinander gefahren. Ein schwerer Eisenbahnunfall wurde bei Rugby durch den Bruch eines Saugkolbens eines auf der Fahrt nach London befindlichen Zuges verursacht. Die Lokomotive wurde auf das benachbarte Gleise geworfen. Der frische Zugszug, der von London kam, lief

Empfänger ist. Besonders mit der Hausnummer nahm man es nicht allzu genau, und gar die Etage anzugeben hielt man selbst wenn man sie noch so bestimmt wußte, für einfach überflüssig. Wie manche Treppe muß der arme Briefträger wegen dieser Bequemlichkeit der Briefschreiber vergeblich hinauf- und hinabklettern. Wenn man an seinen lieben Onkel Karl Meyer schrieb, war man eigentlich schon unwillig, wenn die Post den Brief nicht richtig bestellen konnte unter der Adresse: Herrn Karl Meyer in X-Dorf. Da es der Karl Meyer und Friedrich Schulze viele gibt, wollte man der Post gegenüber kaum als mildernden Umstand gelten lassen. Hatte der Onkel nun gar einen Titel, und sei es auch der wenigst weibewerdendste, so hielt man das Draufschreiben der Straße, Hausnummer und Etage schon fast für eine Beleidigung des Empfängers. Er gilt doch in der Familie als „Stadt bekannt“. Daß dieser Kammerherr der

die nahmen wir mit.“ vollendete Heinz sein halbes Bericht, aber die Regierungsrätin hörte kaum auf ihn.

„Großer Gott“, rief sie halblaut, aber trotz ihres heiligen Schreies blieb sie merkwürdig gelassen und eille seinen Schritten hinaus.

„Mit einem Satz hatte Heinz sie eingeholt. Tante Emma, ich bitte dich, bleib hier, geh nicht hinunter, du wirst dich an der offenen Tür nur erkalten, und — ach, da kommen sie schon.“

Von der Diakonissin umfost, kam Klara schwindend die Treppe herauf, das Haar zerzaust, das Gesicht blaß und entsezt.

„Ja, ja, kommen Sie nur, es wird alles gut werden“, sagte die Schwester begütigend, während sie sie langsam von einer Stufe zur anderen führte.

Frau von Knorring fühlte all ihren Mut schwinden beim Anblick dieser wild kackernden Augen. Heinz trat einen Schritt vor.

„Willkommen, Cousine“, sagte er in so harmlosem Ton, wie er konnte. „Willkommen daheim.“

Sie sah ihn nur unwillig an, ohne zu antworten.

Die Regierungsrätin biß die Zähne aufeinander, um nicht in Tränen auszubrechen, aber mit der eisernen Energie, die allen guten Frauen in Zeiten der Not zur Verfügung steht, nahm sie sich zusammen, wenn auch ihre Stimme beßer klang, als sie Klara in die Arme schloß und sagte: „Mein teures Mädchen, wie ist dir? Du hast eine kalte Nasse gehabt, nun komm und ruhe dich aus. Wir wollen es dir recht behaglich machen.“

fehlten freilich den Zweck der Beruhigung ganz und gar.

Frau von Knorring wurde blaß.

„Es ist etwas gekommen, Heinz, ich sehe es dir ja an. Was ist das für ein Wagen unter? Nur schnell, oder ich gehe selbst und sehe nach.“

Aber Heinz vertrat ihr mit ausgebreiteten Armen den Weg.

„Nein, nein, Tante Emma, so geht's nicht. Es ist nichts Schlimmes, aber — es ist so ungewöhnlich — ich möchte — ich hoffe —“

„Dies ist unerträglich“, rief Frau von Knorring. „Bin ich denn ein Kind oder altersschwach? Was kann es denn sein? Ist etwa Professor Olden gekommen?“

sagte sie, unwillkürlich den Namen nennend, mit dem sich ihre Gedanken zuletzt beschäftigt hatten. Heinz fiel ein Stein vom Herzen. Die Tante schlug von selbst die richtige Fährte ein.

„Olden nicht gerade, aber —“

„Klara —?“

Er nickte.

„Junge, weshalb sagst du das nicht gleich: wozu so viele Umschweife?“ rief die Regierungsrätin und wollte zur Tür, aber Heinz vertrat ihr nochmals den Weg.

„Ja, erlaube, Tante Emma, das ist nicht so einfach, wie du denkst. Sie ist krank — sehr sogar. Ich fürchte —“

Er trippelte mit dem Finger an die Stirn.

„Halte und ich fänden sie eben auf der Straße, sie muß mit dem Abendzuge gekommen sein. Sie war so auffällig, daß ein Gendarm sich ihrer schon angenommen hatte. Ja, weiß nicht, was geworden wäre, wenn wir nicht dazugekommen wären. Zum Glück kam gerade eine Diakonissin des Weges,

Die Diakonissin trat hinzu, nahm Klara das Fädel und den Hut ab, drückte sie sanft in einen Sessel und zog ihr die nassen Stiefel aus.

Einen Augenblick regte die körperliche Müdigkeit über die innere Unruhe. Sie empfand die wohlthuende Wärme und Stille, und ein Zug des Behagens glitt über ihr Gesicht. Frau von Knorring kniete neben ihr nieder.

„Mein Mädchen“, flüsterte sie und drückte ihre Lippen auf die feuchtsalte Hand. „Sieh mich doch an, kennst du uns nicht?“

Die unglückliche Frage entsezte den ganzen Sturm.

Klara sprang fersengerade in die Höhe.

„Wie lange soll ich noch warten?“ rief sie mit klingender Stimme. „Was ist das für ein faumliches Verfahren. Die Angestellte ist hier, weshalb beginnt die Verhandlung nicht? Wir brauchen keine Zeugen; ich lege ein unumwundenes Geständnis ab. Ja, Klara Mäurer, bekenne mich schuldig des Mordes an dem fünfjährigen Hans zur Heyden.“

Sie sah ihn an.

„Nun, weshalb sprechen Sie nicht? Ich verleihe auf die Verteidigung.“

Frau von Knorring ließen die Tränen über das Gesicht. Dies war ja viel schlimmer, als sie gefürchtet hatte. Heinz wandte sich ab und räusperte sich energisch.

„Glauben Sie mir nicht?“ fuhr die Kranke fort. „Sehen Sie doch meine Hände an? Sehen Sie nicht, daß Blut daran liegt, das Blut eines einzigen Sohnes?“

98 24 (Fortsetzung folgt.)

wieder aufbauen, ohne Nachteil für die Schmachthaftigkeit; sie ziehen wieder aus". — Für die Spätkartoffeln eröffnen sich bessere Aussichten. Viele Acker findet man infolge des späten Regens noch voll blühender Kartoffeln, die erst jetzt richtig ins Wachsen gekommen sind. — Die Obsterte verspricht gut, mitunter sogar sehr gut zu werden, besonders was Äpfel und Birnen betrifft. Die Bäume hängen fast durchweg schön voll.

— **Caub**, 15. August. Eine Reblausverfeuchung ist dieser Tage in einem Weinberge in der Lage "Bachweg" der hiesigen Gemarkung durch die Untersuchungskommission festgestellt worden.

— **Oberlahnstein**, 16. August. Infolge des Krieges ist ein erheblicher Rückgang der von der Eisenbahn zu zahlenden Einkommensteuer eingetreten, sodass Oberlahnstein mit einem Steuerausfall von 35500 M. zu rechnen hat. Um hier für teilweise Deckung zu schaffen, schlug in der vorgestrigen Stadtverordnetenversammlung der Magistrat vor, den Preis für Leucht- und Heizgas vom 1. September ab um 2 Pfg. (von 16 auf 18 Pfg.) für die Zeit bis Ende März 1916 zu erhöhen.

— **Limburg**, 17. August. Kinder nach 9 Uhr abends von der Straße weg — so lautet die heutige sehr vernünftige Bekanntmachung der hiesigen Polizeiverwaltung.

— **Stuttgart**, 16. August. Der Stuttgarter Milchkrieg hat durch das Eingreifen des stellvertretenden Generalkommandos sein Ende gefunden. Das Generalkommando hat den Höchstpreis für 1 Liter Milch bis auf weiteres auf 20 Pfg. festgelegt. Dieser Satz entspricht dem vom Minister des Innern empfohlenen Mittelweg, der aber seinerzeit von den Produzenten abgelehnt wurde, die ihrerseits 21 Pfg. gefordert hatten.

J. B. 408. Diez, den 14. August 1915.

Bekanntmachung

Zufolge der lang andauernden Stellungskämpfe hat sich bei der 5. Armee ein großer Bedarf an Lesestoff, besonders guten Büchern eingestellt.

Ich gebe hiermit mit der Bitte um Unterstützung Kenntnis und bemerke, daß unsere Sammelstellen, Diez, Nassau, Bad Ems, Holzappel und Kahrensbogen die eingehenden Bücher annehmen und weitergeben.

Der Vorsitzende des Kreiskomitees vom Roten Kreuz.
Duderstadt.

Bekanntmachung

Infolge der sich mehrenden Klagen über Obstdiebstähle wird darauf hingewiesen, daß die Feldpolizeiverordnung vom 6. Mai 1882 vorschreibt:

Zur Nachtzeit soll das Feld allenthalben geschlossen sein, und zwar:

1. vom 1. November bis Ende Februar von abends 6 Uhr bis morgens 7 Uhr;
2. vom 1. März bis Ende April von abends 7 Uhr bis morgens 5 Uhr;
3. vom 1. Mai bis Ende August von abends 9 Uhr bis morgens 3 Uhr;
4. vom 1. September bis Ende Oktober von abends 8 Uhr bis morgens 4 Uhr.

Wer in dieser Zeit außerhalb der öffentlichen Straßen und Feldwege auf einem offenen Grundstück sich aufhält, ohne daß dazu von der Ortspolizeibehörde eine Ausnahme ausdrücklich gestattet ist, wird mit Geldstrafe bis zu 10 Mark, im Unvermögensfalle mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

Weiter wird nach den Bestimmungen des Feld- und Forstpolizei-Gesetzes und des St. G. B. außer den schärfsten Bestrafungen nach sich ziehenden Felddiebstählen — bestraft, wer unbefugt über bestellte Grundstücke (zu denen auch Obstberge zu rechnen sind) geht. Das Betreten fremder Obstgrundstücke wird deshalb hiermit ausdrücklich untersagt.

Es wird angeordnet, daß das Beerenlesen in der Feldgemarkung nur Sonntags vormittags und Mittwochs und Samstags und zwar nur von Ortsinwohnern stattfinden darf.

Bis auf weiteres ist eine größere Anzahl geheimer Feldhüter bestellt, die unnachlässig jeden Feld- und Gartendiebstahl und Uebertretungen vorstehender Anordnungen zur Anzeige bringen werden.

Den Eltern wird empfohlen, die Kinder vor Obst- etc. Diebstählen zu warnen, da neben der Strafe die Eltern schadenersatzpflichtig sind. Auch dürfen Kinder unter 10 Jahren sich nicht ohne Begleitung Erwachsener in der Feldgemarkung aufhalten.

Nassau, den 10. August 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
Hasenclever.

Bekanntmachung

Auf die im amtlichen Kreisblatt Nr. 190 abgedruckte Bekanntmachung über den Verkehr mit Viehschlachten und daraus gewonnenen Produkten, sowie die Ausführungsanordnungen zu dieser Bekanntmachung, werden Beteiligte hingewiesen.

Die nach § 2 zu erstattenden Anzeigen über die bei Beginn eines Kalendervierteljahres vorhandenen Mengen sind stets zum 1. Tage des Kalendervierteljahres, erstmals zum 18. August 1915, hierher einzufenden.

Nassau, 17. August 1915.

Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Die von Karl Egert benutzte Wohnung ist zum 1. September anderweitig zu vermieten.
Jakob Fuhr, Grauerturmstr.

Bekanntmachung

Brotbäcker für Schwerarbeiter werden in Zukunft stets Freitags nachmittags um 5 Uhr ausgegeben.

Nassau, 17. August 1915.

Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung

Auf Vorschlag des Feldgerichts werden die Wein- und Obstberge am 21. d. Mts. geschlossen.

Den Eigentümern und Nutznießern ist jedoch Dienstags und Freitags der Zutritt zu ihren Wein- und Obstbergen gestattet.

Nassau, 17. August 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
Hasenclever.

Bekanntmachung

Am Donnerstag, den 19. August, mittags 12 Uhr, wird an der Kettenbrücke das Holz eines gefällten Lindenbaumes versteigert.

Nassau, 17. August 1915.

Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung

Getreidebesitzer haben die zur Erhaltung des Getreides erforderlichen Maßnahmen mit der größten Vorsicht vorzunehmen und die gleiche Sorgfalt zu üben, als wenn das Getreide nicht beschlagnahmt wäre und noch im Eigentum des Grundbesitzers stände. Insbesondere ist die Aufbewahrung des gedroschenen Getreides in Säcken unzweckmäßig, da das Getreide in den Säcken nicht genug Luft erhält. Die Ablieferung an den Kommunalverband wird in Kürze noch nicht stattfinden können.

Für das durch Verschulden minderwertig gewordene Getreide wird seitens des Kommunalverbandes ein geringerer Preis bezahlt.

Nassau, den 17. August 1915.

Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung

Auf die im amtlichen Kreisblatt veröffentlichte und im Rathause angeklagene Bekanntmachung betreffend Veräußerung, Verarbeitung und Beschlagnahme von Baumwolle, Baumwollabgängen und Baumwollgepfinsten, werden Beteiligte hingewiesen.

Nassau, 15. August 1915.

Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung

Ein Hausschlüssel gefunden.

Nassau, 16. August 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
Hasenclever.

Bekanntmachung

Mit Rücksicht darauf, daß hier selbst und in der Umgegend die Zwetschenernte vollständig ausfällt, ist bei genügender Beteiligung der gemeinsame Bezug dieser Früchte von auswärts beabsichtigt. Es besteht Aussicht, daß die Früchte zu Großhändlerpreisen beschafft werden können, der jedoch heute noch nicht feststeht. Bestellungen werden auf dem Rathaus entgegengenommen.

Nassau, den 17. August 1915.

Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Vaterländischer Frauenverein.

Diejenigen Frauen und Mädchen, die bereit sind bei der Verarbeitung von Obst zu Dauerware (Gelee, Marmelade, Obstroh usw.) ohne Vergütung mitzuwirken, werden gebeten, sich

Sonntag, 22. August,

vormittags 11½ Uhr im Rathause zu einer Besprechung einzufinden.

Der Vorstand.

Fischverkauf.

Der Vaterl. Frauenverein läßt

Donnerstag, 19. August

vormittags 7½ Uhr bei der Firma J. W. Kuhn verkaufen:

Kleine Bratschellische 23 Pfg.

Große Prima Nordseeschellische 42 Pfg. für 1 Pfund.

Prima Halberstädter Würstchen

in Dosen mit 4 Paar.

Frankfurter Würstchen

in Dosen mit 6 Paar

frisch eingelegt bei J. W. Kuhn, Nassau.

Stollwerck's

Schokoladen u. Bonbons

in allen Preislagen eingetroffen.

Albert Rosenthal, Nassau.

Dr. med. Fritz Poensgen

Margarete Poensgen

geb. Guttentberg

Vermählte

Freiburg i. Br.

12. August 1915.

Sammelt für die Ostarmee!

Gleich wie die deutschen Heere unter "Mackensen" und "Linsingen" in Gallien Mai bis Juli unaufhörlich vorwärtsdrangen und mit glänzender Bravour unter den heuersten Strapazen und Entbehrungen die russische Dampfwalze zum schnellsten Rückzug bewegen zwangen und so das Land, welches fast ein Jahr in russischen Händen war, Feinde gänzlich säuberten, so beginnt jetzt Feldmarschall v. Hindenburg und Mackensen Armee in Polen und Kurland den Feind in die Enge zu treiben und zum Rückzug zwingen. Auch hier, in den durch den Krieg völlig zerstörten und verwüsteten Gegenden haben unsere Braven unter den schwersten Strapazen und Entbehrungen in kurzer Zeit wunderungswürdige Taten vollbracht und noch steht ihnen Großes und Schweres bevor. Da heißt es für die Dahingeliebenen immer wieder:

"Sammelt Liebesgaben für die tapferen Streiter".

"Bringt durch kleine Leckereien und Erfrischungsgetränke eine Abwechslung in das liche Einerlei der Mahlzeiten."

"Sammelt Geld zur Beschaffung notwendiger Dinge"

und "Vergeht auch nicht zum letzten die Verwundeten in den Lazaretten, die für ihr Land geblutet haben."

Die kleinste Gabe macht große Freude, die kleinste Geldspende ist willkommen jeder Geber erntet herzlichen Dank.

Die Sammelstation der Liebesgaben-Abteilung der freiwilligen Krankenpflege, die beste Gewähr für sicheres und pünktliches Herausbringen aller Gaben, welche von Abnahmestellen für freiwillige Gaben gesammelt werden.

Als Gaben sind sehr willkommen und zu empfehlen:

Rotwein, Marmelade, Zwieback, Haferstücken, Senf, Zahnbürsten, Nähzeuge, Landfisch und Bonbons, Tee, Zigarren, Haarbürsten, Mundharmonikas, Fruchtast, Fleischserven, Suppenwürfel, Kaffee, Zigaretten, Fußlappen, Notizbücher, Obst-Konserven, Puddingpulver, Schokolade, Messer, Taschentücher, Eßbestecke.



Nachruf!

In tiefer Trauer teilen wir hierdurch mit, dass unser lieber Sangesbruder

Fritz Meuseh,

Grenadier im 3. Garde-Regiment zu Fuß,

am 1. August in Russland den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist. Wir betrauern in dem Dahingegangenen unser bestes und treuestes Mitglied und werden wir sein Andenken stets in Ehren halten. Möge er sanft ruhen!

Nassau, 17. Aug. 1915.

Quartett-Verein, Elisenhütte.

Wohnung,

3-4 Zimmer (Balkon), Küche, Mansarde und Zubehör, vom 1. Oktober ab zu vermieten. Näheres bei Chr. Balzer in Nassau.

Nach Köln Dienstmädchen,

tätig in Küche und Haushalt, gesucht. Näheres Hotel Müller, Zimmer 16.

Kaffeestube Hermani

Römerstrasse.

Kaffeestube mit Klavier

Kaffee, Schokolade, Kakao, Tee.

Täglich frisches Gebäck.

Hübsche, schattige Laube vor dem Hause.



Jeden Mittwoch und Samstag Abend:

Deutsch-Pilsner

im Anstich.

Löwenbrauerei-Ausschank.

Erfrischungs- und Hustenbonbons

empfiehlt

Drogerie Trombetta.

Wäsche
weiche ein in
Henkel's
Bleich-Soda.

3500

Normalhemden, Unterhosen und Jacken neu eingelassen. Verkauf, Vorrat reicht, Stück zu 1,50 Mk.

Alb. Rosenthal, Nassau.

Deutsches Mittagessen

enthält alle zur Sättigung und Kräftigung des Körpers notwendigen Nahrungsmittel in reichenden Mengen. Wohlgeschmeckt, bekömmlich in 35 bis 40 Minuten gekaut.

Zu haben bei:

J. W. Kuhn, Nassau.

Neue Kartoffeln,

Zentner 6 Mark, Pfund 7 Pfg.

Gemüse, Gurken,

Sämereien n. Pflanzen

Ikrodt, Nassau.

Weißkraut zum Einmachen, schöne Speisezwiebeln

empfiehlt M. Hermes, Nassau, Römerstr.

Kriegsbestunde für Mittwoch

Evangel. Kirche Nassau.

Abends 8½ Uhr: Herr Pfarrer Krumm.